

Migration und Flucht

Zwischen Heimatlosigkeit und Gastfreundschaft

Herausgegeben von
Klaus Krämer und Klaus Vellguth

HERDER 

FREIBURG · BASEL · WIEN

Theologische und ethische Aspekte der menschlichen Mobilität

von Fabio Baggio

Zu Beginn des dritten Jahrtausends hat sich die Migration zu einem globalen Phänomen entwickelt – mit permanenten und strukturellen Auswirkungen auf die Gesellschaft, die Wirtschaft sowie das politische und religiöse Leben aller betroffenen Länder. Sie ist zentraler Bestandteil der wachsenden Abhängigkeit zwischen Nationalstaaten und wird in den kommenden Jahren noch an Umfang zunehmen. Laut der Abteilung Wirtschaft und Soziales der Vereinten Nationen (DESA) gab es im Jahr 2013 rund 232 Millionen internationale Migrantinnen und Migranten weltweit. Das sind drei Prozent der Weltbevölkerung. Die *International Organization for Migration* (IOM) schätzte die Zahl der Binnenmigranten im selben Jahr auf 740 Millionen. Gesetzt in Relation zur Weltbevölkerung offenbaren diese nackten Zahlen, dass jeder siebte Erdenbürger direkt von Migration betroffen ist.

Schaut man sich die gegenwärtige Lage an, so ist Migration eines der Phänomene der weltweiten Wanderbewegungen von Menschen. Seefahrt, Nomadentum und Pilgerschaft sind einige der weiteren Ausprägungen, die sich dem größeren Konzept der „menschlichen Mobilität“ zuordnen lassen.

In diesem Beitrag möchte der Autor einige theologische und ethische Aspekte der menschlichen Mobilität präsentieren und dabei aus der katholischen Tradition und dem Magisterium sowie der neueren Literatur zum Thema schöpfen.

Theologische Aspekte

Anselm von Canterbury definierte Theologie im 11. Jahrhundert als *fides quaerens intellectum* (Glaube, der nach Einsicht sucht).¹ Folgt man dieser Definition, ist Theologie die Gesamtheit der Bemühungen der Gläubigen, die darauf ausgerichtet sind, den Inhalt des christlichen Glaubens verständlich zu machen – das heißt die göttliche Offenbarung in der Menschheitsgeschichte. Das epistemologische Verständnis von Theologie hat sich über die Jahrhunderte enorm weiterentwickelt und dabei Gegenstand und Methode diversifiziert. In den 1970er Jahren definierte Gustavo Gutiérrez Theologie als „[...] kritische Reflexion über die christliche Praxis im Licht des Wortes Gottes“². Einige Jahre später schreibt Karl Rahner, es sei die Aufgabe der Theologie, „[...] die stillschweigende, aber wahre Gotteskenntnis der Menschen – oder besser ausgedrückt [ihre] echte Gotteserfahrung, die letztlich in ihrer geistigen Existenz wurzelt“³, verständlich zu machen.

Trotz ihrer unterschiedlichen Ansätze scheinen sich moderne Theologen darin einig zu sein, dass die menschliche Erfahrung als ein *locus theologicus*, also als Quelle oder Raum für die theologische Reflexion zu betrachten ist. Die Bezugnahme auf die zehn von Melchior Cano 1563 definierten *loci theologici* ist offensichtlich, vor allem auf die vom Autor aufgeführte zehnte Erkenntnisquelle der Theologie: die Menschheitsgeschichte.⁴

Geschichte ist der räumlich-zeitliche Ausdruck der menschlichen Erfahrung. In ihr ist Gott gegenwärtig und offenbart sich fortwährend, um für die Menschen erkennbar zu sein. Theologie hat die Aufgabe, die Offenbarung Gottes in historischen Ereignissen zu erkennen und zu interpretieren – mit speziellem Augenmerk auf Ereignis-

¹ Vgl. Anselm von Canterbury, *Proslogion*, Proemium, VI.

² Gustavo Gutiérrez, *A Theology of Liberation*, New York 1973, S. 11.

³ Karl Rahner, *Faith In A Wintry Season. Conversations & Interviews with Karl Rahner in the Last Years of His Life*, New York 1989, S. 15.

⁴ Vgl. Melchior Cano, *De locis theologicis*, Libri Duodecim.

nisse, die Zeiten und Epochen prägen. In diesem Sinne ist die gegenwärtige Zeit ganz klar vom Phänomenon der menschlichen Mobilität mit all ihren Ausdrucksformen geprägt. Folglich bildet die heutige menschliche Mobilität einen wichtigen *locus theologicus*, der alle historischen und philosophischen Grenzen transzendiert und eine neue Sichtweise durch die „Augen des Glaubens“ fordert. Die theologische Reflexion über die menschliche Mobilität wurde richtigerweise als „Theologie der Migration“ oder „Theologie der menschlichen Mobilität“ definiert.

Nun kann die Theologie der Migration/menschlichen Mobilität als solche zwar keine lange Tradition vorweisen, einige Wurzeln reichen jedoch in die ersten Jahrhunderte der katholischen Kirche zurück, vor allem in die patristische Tradition und das Magisterium. Clemens von Rom, Lucius Caecilius Firmianus Lactantius, Johannes Chrysostomus und Ambrosius von Mailand reflektierten theologisch über die Christenpflicht der Gastfreundschaft gegenüber Pilgern und Fremden. Der anonyme Verfasser des Diognetbriefes sowie Augustinus von Hippo wiederum vertieften die Sichtweise vom Dasein des Menschen als Pilgerreise zur wahren Heimat, dem Königreich Gottes.⁵

Was das Magisterium betrifft, so war es im 16. Jahrhundert das Konzil von Trient, das die christliche Gastfreundschaft als erstes aus der Christologie ableitete – mit der Aussage, dass in willkommen geheißenen Gästen Jesus Christus selbst gegenwärtig ist.⁶ Das Schlussdokument des dritten Konzils von Baltimore (1884) gründete die Pflicht auf Gastfreundschaft in der Heiligen Schrift. Dazu erinnerte es an das ausdrückliche Gottesgebot: „Auch ihr sollt die Fremden lieben, denn ihr seid Fremde in Ägypten gewesen.“ (Dtn 10,19) Und es bekräftigte die christologische Begründung unter Bezugnahme auf die eindeutigen Worte Jesu Christi: „Ich war fremd und obdachlos und ihr habt mich aufgenommen!“ (Mt 25,35).⁷

⁵ Vgl. Fabio Baggio, *Theology of Migration*, Quezon City 2005.

⁶ Vgl. Konzil von Trient, 25. Sitzung, *De Reformatione*, VIII.

⁷ Vgl. Maurizio Pettenà, *The Teaching of the Church on Migration*, Quezon City 2005.

Dennoch setzte sich in der katholischen Kirche erst nach dem Zweiten Weltkrieg mit den von ihm ausgelösten riesigen Flüchtlingsströmen die Idee von der Notwendigkeit systematisierter theologischer Überlegungen zur menschlichen Mobilität durch. 1952 gab Pius XII. das Apostolische Schreiben *Exsul familia Nazarethana* (Die Familie von Nazareth im Exil) heraus. Auf den ersten Seiten des Schreibens wird das Exil von Maria, Joseph und Jesus in Ägypten als „Symbol“ für die durch verschiedene Formen der Tyrannei massive Zwangsmigration der Neuzeit bezeichnet.⁸

Direkt nach dem Zweiten Vatikanischen Konzil im Jahre 1969 veröffentlichte die Bischofskongregation die Instruktion *Nemo est* (Es ist keiner). Sie machte die Menschenrechte von Migranten zum relevanten Thema der theologischen Reflexion. Einige Jahre später erschien das Rundschreiben des Päpstlichen Rates der Seelsorge für die Migranten und Menschen unterwegs (1978) an die Bischofskonferenz. Es trug den Titel *Chiesa e mobilità umana* (Kirche und menschliche Mobilität) und erweiterte den Themenkanon für die Reflexion: Migration als Weg zur Freiheit, das Ideal der universellen Bruder-/Schwesterschaft, der Einsatz für eine ausgewogene Entwicklung der Welt, die Forschung für das Gemeinwohl.

Zu Beginn des dritten Jahrtausends erschien ein neues lehramtliches Dokument, das sich *ex professo* (ausschließlich und direkt) mit der menschlichen Mobilität befasste und einen Wendepunkt in der theoretischen Systematisierung der theologischen Reflexion über Migration markierte. Die vom Päpstlichen Rat der Seelsorge für die Migranten und Menschen unterwegs (PCMIP 2004) herausgegebene Instruktion *Erga migrantes caritas Christi* (Die Liebe Christi zu den Migranten) hob die Bedeutung einer stimmigen Theologie der menschlichen Mobilität hervor. Diese solle in einem besseren Verständnis des Phänomens und seiner Herausforderungen für die katholische Kirche münden.

Die Instruktion sieht die neuzeitliche Migration als „Zeichen der Zeit“ und bietet eine Interpretation des Phänomens aus der Sicht des

⁸ Pius XII., Apostolisches Schreiben *Exsul familia nazarethana* 1952.

Glaubens und seiner Einbettung in die dynamische Heilsgeschichte. Christus wird hier als „Fremder“ und Maria als lebendiges Symbol der Frau unterwegs beschrieben. Das Schreiben erinnert die Kirche an ihre Dimension der „Kirche von Pfingsten“ und ihr Ideal der „Einheit in der Vielheit“. Abschließend schlägt die Instruktion eine missiologische Interpretation des Migranten-Apostolats vor und ruft zur Entdeckung der *semina Verbi* (Samen des Wortes) auf, die in den verschiedenen Kulturen und Religionen enthalten sind.⁹

Was die theologischen Schriften zum Thema angeht, so gab es mit einigen wegweisenden Artikeln vom *Centro Studi Emigrazioni Roma* (CSER) in der hauseigenen Zeitschrift *Studi Emigrazioni* bereits in den 1960er Jahren erste Versuche zur Formulierung einer Theologie der Migration. Ende der 1970er Jahre hatte die theologische Reflexion zur menschlichen Mobilität auch die USA erreicht – mit einigen interessanten Beiträgen innerhalb der sogenannten „latino-hispanischen Theologie“. Der Begriff „Theologie der Migration“ tauchte erstmals 1980 in einem Artikel des Scalabrini-Missionars Giacomo Danesi auf.¹⁰

In den späten 1980er Jahren lud die Päpstliche Kommission der Seelsorge für die Migranten und Menschen unterwegs (ab 1988 dann Päpstlicher Rat) mehrere Theologen ein, Beiträge für fünf Bände rund um das Thema Migration zu verfassen. Die Bände erschienen zwischen 1986 und 1992 in der Reihe *Senza Frontiere/Serie Teologico-Pastorale* (Ohne Grenzen/Theologisch-pastorale Reihe).¹¹

⁹ Päpstlicher Rat der Seelsorge für die Migranten und Menschen unterwegs, Instruktion *Erga migrante caritas Christi* vom 3. Mai 2014 (Verlautbarungen des Apostolischen Stuhls Nr. 165), Bonn 2004.

¹⁰ Vgl. Giacomo Campese, „Non sei più straniera, né ospite.“ La teologia delle migrazioni nel XXI secolo“, in: *Studi Emigrazione XLVII* (2010) 178, S. 317–345.

¹¹ Vgl. *Orizzonti pastorali oggi. Studi interdisciplinari*, Congregazione per l'Educazione Cattolica e Pontificia Commissione Migrazioni e Turismo, Vatikanstadt 1986; Giacomo Danesi/Salvatore Garofalo (Hrsg.), *Migrazioni e accoglienza nella Sacra Scrittura*, Padua 1987; *Liturgia e mobilità umana*, Padua 1987; *Maria esule, itinerante, pia pellegrina*, Padua 1988; *L'epoca patristica e*

Ab den 1990er Jahren stieg die Zahl der theologischen Beiträge zum Thema menschliche Mobilität beträchtlich an. Die kürzlich gegründete *Digital Library on Migration Theology des Scalabrini International Migration Institute* (SIMI) enthält bereits mehr als 2.000 Sonderveröffentlichungen zu diesem Thema.¹²

Mit den Jahren entwickelte sich die menschliche Mobilität zum interessanten Untersuchungsgegenstand verschiedener theologischer Fachbereiche wie biblische Theologie, Missiologie, praktische Theologie, Kirchenrecht und Moraltheologie.¹³ Ein kurzer Blick auf die Querschnittsthemen der Theologie der menschlichen Mobilität lässt begründete Schnittmengen mit anderen Fachbereichen wie theologische Anthropologie, Eschatologie, Christologie, trinitarische Theologie, Ekklesiologie und Fundamentaltheologie erkennen.¹⁴ Diese Vielfalt der Konzepte wird klar umrissen in der Veröffentlichung *Migrazioni. Dizionario socio-pastorale* (Migrationsbewegungen. Sozio-pastorales Wörterbuch), das 2012 von Graziano Battistella herausgegeben wurde.

Ethische Aspekte

Aus ethischer Perspektive stellt das neuzeitliche Phänomen der menschlichen Mobilität die menschliche Gemeinschaft vor neue und alte Herausforderungen. Migration geht heute häufig einher mit Ungerechtigkeit, Missbrauch, Ausbeutung, Verletzung der Menschenrechte und Menschenhandel. Viele Staaten haben nur die eige-

la pastorale della mobilità umana, Padua 1989; *Migrazioni e diritto ecclesiale. La pastorale della mobilità umana nel nuovo codice di diritto canonico*, Padua 1992.

¹² Vgl. <http://www.migratheolibrary.com/site/Default.aspx?idlang=en> (18.09.2017).

¹³ Vgl. Graziano Tassello, „Introduzione“, in: *Studi Emigrazione XLVII* (2010) 178, S. 258–264.

¹⁴ Vgl. Giacomo Campese, „Non sei più straniera, né ospite.“, a. a. O.

nen politischen und wirtschaftlichen Interessen im Auge und betrachten Migration oft als eine reine Frage der Zuwanderung von Arbeitskräften, einer höheren Wettbewerbsfähigkeit, der nationalen Sicherheit und des Zusammenhalts der Gesellschaft. Migrant*innen sind dabei nur Produktionsfaktoren und keine Träger von Menschenrechten oder gar potenzielle Akteure des Dialogs zwischen Kulturen und Gesellschaften. Die zunehmend restriktivere Einwanderungspolitik der letzten Jahre ließ erschreckende Erscheinungsformen von Fremdenfeindlichkeit und Rassismus zutage treten und warf Fragen bezüglich des Engagements der internationalen Gemeinschaft im Hinblick auf den Aufbau eines „globalen Dorfes“ auf, in dem Unterschiede wertgeschätzt und gleichzeitig die Einheit der Menschheit gefeiert wird.¹⁵

In der von ökonomistischen Überlegungen geprägten „post-modernen“ Welt darf die menschliche Mobilität nicht wie der Import oder Export von Waren oder Dienstleistungen behandelt werden. Der Umstand, dass es nicht um „Waren“, sondern um „Menschen“ geht, erfordert eine tiefgreifende ethische Reflexion zur Klärung der häufigen Verwechslung von Zweck und Mittel. Eine diesbezügliche Reflexion begann in den 1970er Jahren und führte zu philosophischen Diskussionen über Menschenrechte, Gerechtigkeit, nationale Souveränität, Staatsbürgertum und kulturellen Pluralismus.¹⁶ In den Beiträgen zum Thema wurde die Notwendigkeit eindeutiger und allgemeingültiger Prinzipien betont, die als Grundlage für die ethische Bewertung von Situationen, politischen Maßnahmen und Praktiken im Hinblick auf die neuzeitliche menschliche Mobilität dienen sollen.

¹⁵ Vgl. Fabio Baggio, „Reflections on EU Border Policies. Human Mobility and Borders – Ethical Perspectives“, in: Martin van der Velde/Ton van Naerssen (Hrsg.), *Mobility and Migration Choices. Thresholds to Crossing Borders*, Surrey 2014, S. 167–182.

¹⁶ Vgl. Graziano Battistella, „I contributi dell’etica alla gestione delle migrazioni“, in: *Studi Emigrazione XLVII* (2010) 178, S. 346–376.

Seit ihrem Bestehen setzt sich die katholische Kirche für die Kodifizierung universeller Prinzipien ein, die das ethische Verhalten von Menschen prägen sollen. Aus alten religiösen und weltanschaulichen Traditionen schöpfend entwickelten christliche Autoren ein strukturiertes ethisches Paradigma, das heute das Rückgrat der Soziallehre der Kirche bildet. Daher wählt der Autor im Folgenden sechs ethische Prinzipien, die im Kontext der neuzeitlichen menschlichen Mobilität relevant sind, und versucht, durch Beleuchtung ihrer Übereinstimmung mit vergleichbaren Prinzipien aus anderen religiösen und weltanschaulichen Traditionen eine Bewertung ihrer Allgemeingültigkeit vorzunehmen.

Das Prinzip der Achtung der Menschenrechte

Die am 10. Dezember 1948 von der Generalversammlung der Vereinten Nationen verabschiedete Allgemeine Erklärung der Menschenrechte kann zu Recht als globaler ethischer Maßstab gesehen werden. Das sachbezogene ethische Prinzip ist die Achtung jedes einzelnen Rechts in der Erklärung. Alle genannten Rechte werden nicht „gewährt“, sondern jedem Menschen unterschiedslos und unveräußerlich „zuerkannt“. Die Erklärung von 1948 wurde in zwei internationalen Übereinkünften konkretisiert und kodifiziert: dem Internationalen Pakt über bürgerliche und politische Rechte und dem Internationalen Pakt über wirtschaftliche, soziale und kulturelle Rechte. Beide Dokumente wurden am 16. Dezember 1966 von den Vereinten Nationen verabschiedet und traten am 23. März 1976 in Kraft. Darüber hinaus gibt es weitere UN-Konventionen, die die Rechte bestimmter Gruppen von Menschen definieren, beispielsweise das Übereinkommen über die Rechte des Kindes (1989). In Bezug auf Übereinkommen, die sich näher mit der Frage der menschlichen Mobilität befassen, wären das Abkommen über die Rechtsstellung der Flüchtlinge (1951) sowie die Internationale Konvention zum Schutz der Rechte aller Wanderarbeitnehmer und ihrer Familienangehörigen (1990) zu nennen. Erklärungen, Pakte und Konventionen erklären die Unveräußerlichkeit und Unantast-

barkeit der Rechte jedes einzelnen Menschen nach dem Grundsatz der Nichtdiskriminierung. Bei Anwendung dieses ethischen Prinzips auf die Realität der menschlichen Mobilität offenbaren sich häufige Widersprüche, Regelwidrigkeiten und Verstöße bei der Steuerung der Migrationsbewegungen und der Behandlung von Migranten sowie die untragbare Asymmetrie im Hinblick auf das Recht auf Migration.¹⁷

Das Prinzip der Förderung der Menschenwürde

Nach christlicher Weltanschauung ergibt sich diese Würde aus der Gottesebenbildlichkeit des Menschen (siehe Gen 1,27). Samuel von Pufendorf (1632–1694) machte die Menschenwürde am Konzept der Freiheit fest, über die jeder einzelne Mensch verfügt und die ihn befähigt, als universell geltende Normen zu wählen und sich selbst aufzuerlegen. Mit oder ohne Bezug auf das Transzendente mündet die Förderung der Menschenwürde in der Fortentwicklung dessen, was Menschen als einzigartige, andersartige und unnachahmliche Personen ausmacht – sei es ihre Identität im Abbild Gottes oder ihre Fähigkeit der freien Entscheidung. Aus rein ethischer Perspektive können Menschen nie ein „Mittel“ zum Erreichen eines anderen „Ziels“ als die eigene volle Entfaltung sein. Alles, was die Gottesebenbildlichkeit trübt oder die Entscheidungsfähigkeit einschränkt, ist zu vermeiden. Im Umkehrschluss gilt: Jegliches Handeln, das auf die Bestätigung und Vervollkommnung der Einzigartigkeit, Andersartigkeit und Unnachahmlichkeit des Menschen abzielt, ist zu fördern. Im Licht dieses allgemein anerkannten Prinzips stellt sich folgende Frage: Mit welchem Recht lassen sich Internierungslager für Migranten und Asylsuchende, Menschenhandel und -schmuggel, Kriminalisierung der irregulären Migration, Sklavenarbeit und Massenabschiebungen tolerieren?¹⁸

¹⁷ Vgl. Graziano Battistella (Hrsg.), *Migrazioni e diritti umani*, Vatikanstadt 2004.

¹⁸ Vgl. *Migration and Refugee Services/United States Conference of Catho-*

Das Prinzip der Vorrangstellung des Gemeinwohls

Aus christlicher Sicht ist das „Gemeinwohl“ die Summe aller Bedingungen, die die volle Entfaltung der Gesellschaft sowie der Menschen, die sie bilden, ermöglichen. Es ist das ultimative Ziel des sozialen Handelns von Einzelnen und Institutionen. Das Gemeinwohl ist der Grund für die verschiedenen Formen der gesellschaftlichen Gruppenbildung – von der Familie bis zum Staat. Weil die Beziehungsdimension von Menschen essenziell für ihre Befriedigung ist, hängt letztere stark von der Befriedigung anderer ab. Das Prinzip der Vorrangstellung des Gemeinwohls gegenüber dem Wohl des Einzelnen basiert auf dem Umstand, dass das Wohl aller gleichzeitig das Wohl jedes einzelnen Involvierten ist. Und dieses Prinzip gilt für verschiedene gesellschaftliche Gruppen, von der Familie bis zum Staat.¹⁹ Es bildet die Grundlage für die Verteilungsgerechtigkeit, die die Beziehung zwischen dem Einzelnen und der gesamten Gesellschaft regelt. Verteilungsgerechtigkeit bestimmt die Verteilung des Gemeinschaftsgutes gemäß persönlichem Bedarf – und zwar so, dass jedes Mitglied der Gruppe gleichermaßen Befriedigung findet. Die Durchsetzung der Verteilungsgerechtigkeit obliegt Institutionen, die ihre Aufgabe mit umfassender Kenntnis von den betroffenen Menschen, aufgrund von klaren und gerechten Urteilen und in selbstloser Weitsicht erfüllen müssen. Dieses Prinzip wird zwar von allen modernen Demokratien anerkannt, der Grad seiner Umsetzung hängt jedoch vom Bezugsrahmen ab, das heißt, von der Gruppe, deren Mitglieder als berechnete Nutznießer bei der Verteilung des Gemeinschaftsgutes gelten. Sollen Migranten und Flüchtlinge aus Sicht des Staates uneingeschränkt als Mitglieder dieser Gruppe gelten? Und wie steht es um

lic Bishops (MRS/USCCB)/Center for Migration Studies of New York (CMS), *Unlocking Human Dignity. A Plan to Transform the U.S. Immigrant Detention System*, Washington, D.C. 2015; UN-Generalsekretär, *In Safety and Dignity. Addressing Large Movements of Refugees and Migrants*, New York 2016.

¹⁹ Vgl. Päpstlicher Rat für Gerechtigkeit und Frieden 2004.

die illegalen Migranten? Erstreckt sich die Vorstellung vom Gemeinwohl auf die gesamte Menschheitsfamilie?²⁰ Das sind nur einige der ethischen Fragen, die das Prinzip der Vorrangstellung des Gemeinwohls aufwirft. Betrachtet man dies im internationalen Maßstab, fällt einem zwangsläufig der Widerspruch zwischen der gefeierten Globalisierung von Wirtschaft und Politik auf der einen Seite und den Forderungen nach exklusiven, an die Nationalität gebundenen Privilegien auf.

Das Prinzip der allgemeinen Bestimmung der Güter

Tief verwurzelt in der jüdischen Tradition bejaht die christliche Lehre die Unantastbarkeit des Privateigentums, versteht privates Vermögen jedoch gleichzeitig als Gabe Gottes, das für das Wohl der gesamten Menschheit einzusetzen ist. Der Islam sieht die gesamte Schöpfung im Dienste des Wohls der Menschheit. Privates Vermögen ist als Gabe zum persönlichen Vorteil zu verstehen. Es gibt jedoch die moralische Pflicht zur Solidarität mit den weniger von Glück begünstigten.²¹ Der Hinduismus und der Buddhismus lehren, dass alle Güter gemäß einer genauen kosmischen Ordnung an die Menschen verteilt werden. Diese Ordnung ist anzuerkennen und zu respektieren. Aufgrund der weltweiten gegenseitigen Abhängigkeit ist das Glück des Einzelnen jedoch mit der Zufriedenheit der gesamten menschlichen Familie verknüpft. In diesem Sinne sind Solidarität und Nächstenliebe als maßgebliche moralische Werte zu betrachten.²² Viele säkulare Ethiken nehmen ausdrücklich Bezug auf die Philanthropie und

²⁰ Vgl. Dominique Peridans, *Catholics, Immigration, and the Common Good*, Washington, D.C. 2009.

²¹ Vgl. Aala Maududi SA, *The Economic Principles of Islam*, <http://www.islam101.com/economy/economicsPrinciples.htm> (23.07.2016).

²² Vgl. Swami Sivananda, *All About Hinduism*, Himalayas, Rishikesh 1997; Ders., *Religion and Development*, Bangkok 1987; Jotika of Parnong Loung, *The Function of Wealth in Buddhism*, <http://www.buddhivihara.org/the-function-of-wealth-in-buddhism-2/> (23.07.2016).

Solidarität als herausragende Tugenden, auch wenn diese keine generelle moralische Pflicht für den Einzelnen darstellen. Bei Anwendung des Prinzips von der allgemeinen Bestimmung der Güter auf die Realität der menschlichen Mobilität ergeben sich neue ethische Fragen: Ist der Tod von Migranten im Mittelmeer Zeichen der globalisierten Gleichgültigkeit, die quasi in das Gewebe moderner Gesellschaften eingestrickt ist? Sind die in ihrer Zahl zunehmenden Mauern und Zäune zur Abwehr von Migranten moderne Instrumente für den Ausschluss und die Ausgrenzung der Armen?²³ Mehr noch: Wer ist verantwortlich für die Aufrechterhaltung/Vertiefung des globalen wirtschaftlichen und sozialen Ungleichgewichts, das Menschen in die Migration treibt? Ist Migration, auch illegale Migration, die rechtmäßige Herstellung von Verteilungsgerechtigkeit, bei der die Armen kommen, um sich das zu nehmen, was die Reichen nicht mit ihnen teilen wollen?²⁴

Das Prinzip der globalen Verantwortung

Nach jüdisch-christlichem Verständnis wurde der Menschheit durch ausdrückliche göttliche Fügung zu Beginn der Welt die Aufgabe anvertraut, das Universum zu regieren (siehe Gen 1,26–31 und 2,8–17). Gott ist der Erschaffer und wahre „Besitzer“ der gesamten Schöpfung; die Menschen sind nur ihre Verwalter, die dem Besitzer zu jeder Zeit rechenschaftspflichtig sind. Weil er nach dem „Ebenbild Gottes“ geschaffen wurde, muss der Mensch gegenüber der Schöpfung dieselbe liebende Fürsorge wie ihr Schöpfer an den Tag legen. Der Islam pflegt eine ähnliche Sichtweise. Nach dem *Qur'an* ist Allah der Schöpfer und unangefochtener Herr aller Existierenden. Die Bewahrung der Schöpfung legte er in die Hände der Menschheit, die Allah

²³ Vgl. Daniel Groody, „Migrants and Refugees. Christian Faith and the Globalization of Solidarity“, in: *International Review of Mission* 104 (2015) 2, S. 314–323.

²⁴ Vgl. Alan Figueroa Deck, „A Christian Perspective on the Reality of Illegal Immigration“, in: *Social Thought* 4 (1978), S. 39–53.

direkte Rechenschaft schuldet.²⁵ Aus Sicht des Hinduismus und des Buddhismus gibt es in der natürlichen Welt Kräfte, die mit dem Leben selbst interagieren. Die Verwalterrolle wird als globale Verantwortung – und globale Mitverantwortung – verstanden, ohne dass der Menschheit dabei eine besondere Aufgabe zukommt.²⁶ Der Prozess der Globalisierung führte dazu, dass die unbestreitbare Realität der globalen Auswirkungen lokaler Beschlüsse und Handlungen sowie die wachsende Abhängigkeit nationaler Volkswirtschaften Eingang in die Debatten der verschiedenen säkularen Ethiken fand. Verknüpft mit dem Prinzip der globalen Verantwortung gründet das Prinzip der Mitverantwortung auf der Akzeptanz der Pflicht, die sich aus der Erkenntnis ergibt, dass jede humanitäre und ökologische Entscheidung positive Auswirkungen für die gesamte Erde hat. Im Hinblick auf die Anwendung dieses Prinzips auf die Realität der menschlichen Mobilität möchte der Autor direkt auf die verschiedenen Artikel verweisen, die in der Frühjahrsausgabe 1996 der *International Migration Review* unter dem Titel „Ethics, Migration and Global Stewardship“ zu finden sind.

Das Prinzip der globalen Bürgerschaft

Der christliche Glaube fördert ein Zugehörigkeitsgefühl, das über Landesgrenzen und auch die Grenzen der immanenten Welt hinausreicht. Dieser christliche „Universalismus“ stützt sich auf zwei Hauptideen: (a) Die wahre Heimat für Christen liegt nicht in dieser Welt, sondern in der kommenden Welt, das heißt im Himmelreich oder Paradies; (b) jeder Mensch ist aufgerufen, universeller Bürger im „Königreich Gottes“ zu sein, das Jesus von Nazareth

²⁵ Vgl. Frederick M. Denny, „Islam and Ecology. A Bestowed Trust Inviting Balanced Stewardship“, in: *Earth Ethics* 10 (1998) 1, S. 10–11.

²⁶ Vgl. O. P. Dwivedi, „Dharmic Ecology“, in: Christopher Key Chapple/Mary Evelyn Tucker (Hrsg.), *Hinduism and Ecology. The Study of Intersection of Earth, Sky and Water*, Cambridge 2000, S. 3–22; Martine Batchelor/Kerry Brown (Hrsg.), *Buddhism and Ecology*, London 1992.

einleitete.²⁷ Traditionen muslimischen Ursprungs sprechen von einer islamischen Welt – der *Ummah Islamia* –, die über die Grenzen von Staaten hinaus existiert und in der alle Gläubigen Freizügigkeit genießen. Diese Freizügigkeit wurde in Artikel 23 der *Islamischen Erklärung der Menschenrechte* (1981) festgeschrieben. Gemäß dem Muster von Evolution und Involution im Hinduismus und Buddhismus und der damit verknüpften Theorie der Seelenwanderung ist der gesamte Kosmos die Naturschaubühne der menschlichen Existenz. Nationalstaaten sind nur historische und zufällige Determinanten einer der möglichen Existenzen.²⁸ Viele weltliche Ethiken pochen auf das Konzept der globalen Brüderlichkeit, indem sie den Umstand betonen, dass die Nationalität, die gegeben und genommen werden kann, nicht die reale Quelle der Identität sein kann. Angewandt auf die Realität der neuzeitlichen menschlichen Mobilität offenbart das Prinzip der globalen Bürgerschaft die ethischen Widersprüche in den meisten Migrationspolitiken, die in erster Linie auf die nationale Souveränität und Sicherheit ausgerichtet sind. Das lenkt den Blick auf die Notwendigkeit einer Neuformulierung des Konzepts der Bürgerschaft.²⁹

²⁷ Vgl. Vimal Tirimanna, „La Chiesa ed il superamento delle frontier“, in: *Concilium* 35 (1999) 2, S. 119–132.

²⁸ Vgl. Girilal Jain, *The Hindu Phenomenon*, New Dehli 1994; Yuichi Kawada, „The Importance of the Buddhist Concept of Karma for World Peace“, in: Glen D. Paige/Sarah Gilliat (Hrsg.), *Buddhism And Nonviolent global Problem-Solving*, Honolulu 2001, S. 103–114.

²⁹ Vgl. Fernando Ponce, *La ciudadanía en tiempos de migración y globalización. Una aproximación desde la ética*. *Revista Aportes Andinos* Nr. 7, <http://portal.uasb.edu.ec/UserFiles/369/File/PDF/CentrodeReferencia/Temasdeanalisis2/globalizacionmigracionyderechoshumanos/articulos/fernandoponce.pdf> (30.07.2016).

Schlussbemerkung

Die Theologie der Migration/menschlichen Mobilität hat ihre Relevanz in der postmodernen Welt eindrücklich unter Beweis gestellt: Theologen aus den verschiedenen Fachdisziplinen beteiligen sich an innovativen Überlegungen zu den einander überschneidenden Themen dieser Theologie. Die dadurch entstandenen theologischen Perspektiven sind in den Dialog mit anderen Religionen und weltlichen Ethiken getreten – mit dem Ziel, allgemein akzeptierte ethische Bewertungsmaßstäbe zu definieren, deren Reiz von der jüngsten Zunahme der Literatur zum Thema deutlich belegt wird.

Aus epistemologischer Perspektive sind Theologie und Ethik dringend aufgerufen, Beiträge zum Verständnis des Phänomens der menschlichen Mobilität zu leisten. Angesichts der allgemeinen Tendenz, ökonomistische Ansätze zu verabsolutieren, ist der Autor überzeugt, dass theologische und ethische Überlegungen dazu beitragen können, der Migrationspolitik und -praxis wieder ein humaneres und humanisierendes Gesicht zu geben.

Politiker und andere maßgeblich an der Steuerung der Migration beteiligte Personen zeigen offenkundig wenig Interesse, derartige Überlegungen zu fördern. Solche Reflexionen müssen um ihren Platz auf internationalen Bühnen kämpfen und werden häufig als utopisch oder ideologisch abgetan. Das sollte sowohl Theologen als auch Philosophen Ansporn sein, auch weiterhin über die menschliche Mobilität zu reflektieren, die letztlich allen Menschen ihre fraglos vergängliche Existenz in dieser Welt bewusst macht.